

oder mußt sterben!“ schreien Oberst wieder und bekommen ganz rote Kopf, „ich zählen bis drei!“ — Ich Augen gesehen von die Oberst — chabben ich den Tod gesehen darin, wirklich! Mein Tod in seine Augen! Bitten ich Stotterer: Weißt du nicht den Lied, nur erstes Strophe! Aber die Kerl kriegen kein Wort raus, stottern nur. Ich kann nicht verstehen. — Oberst zählen: Eins! — War mit der Oberst auch eine Frau in Zimmer, wunderbare Frau! Sehen mirr an, die Frau, legen sich ins Mittel, sagen zu Oberst: „Was sein du so böß zu der Geiger, was wollen du ihn erschießen — seid ihr beide rumänische Männer!“ Aber Oberst hören nicht, zählen: Zwei! Endlich können Stotterer sagen die erste Strophe, und ich singen. Singen ich, singen ich immer weiter, als ich sehen, daß die Oberst sich beruhigen, singen ich italienisch, als die erste Strophe beendet ist, singen ich spanisch, singen ich zuletzt auch indianisch. Bloß nicht aufhören, denke ich. Plötzlich horchen die Oberst. „Was singen du da, Ilescu? Kann ich nicht verstehen, was du da singen!“ —



Ilescu

„Singen ich italienisch, Härr Oberst“, sagen ich und stehen stramm. — Oberst ist ganz außer sich. „W a a s — singen in Italien unsere Lieder, unsere schöne Lieder auch? — Sollen läbben die Italiener! Da, Geiger, trink, trink auch mit auf die Italiener!“ — Und er trinken, und ich trinken, und alles ist verkehrt in Freude, und er ziehen 500 Rubel aus Tasche und geben mirr. — So sind die Russen, voller Kontrasten, schöne Gefühlen neben Mord!“

Ernö Ferry

Er ist gebürtiger Ungar, hat Konservatoriumsbildung und lebt schon acht Jahre in Berlin. Früher war er beim Orchester der Budapester Volksoper, und dort verdiente er bereits mit

siebzehn Jahren mehr als sein Vater. Trotzdem wurde er daheim so streng gehalten, daß er sich während dieser Zeit, um den langen Heimweg nicht zu Fuß machen zu müssen, die Rückfahrt durch einen Kunstgriff sichern mußte, nämlich indem er, geschickt und ohne Aufsehen zu machen, ein Straßenbahnbillett an irgend-einer Haltestelle aufkas und damit „umstieg“.

Sein Verhängnis wurde die Leidenschaft zu einer Frau, die ihn seelisch und physisch zugrunde richtete und es dazu brachte, daß er Budapest fluchtartig verlassen mußte.

„Seit jener Zeit“, so erzählt er wehmütig in einem fast reinen Deutsch, „hatte ich immer die Sehnsucht, zu einer Dame in Beziehungen zu treten, die musikalisch so begabt ist, daß wir gemeinsam musizieren und uns künstlerische Genüsse verschaffen konnten. — Tatsächlich hatte ich auch das Glück, mit einer solchen Dame zusammenzutreffen und sie näher kennenzulernen. Sie war wirklich hochbegabt musikalisch, und ich habe mir viel von der Freundschaft mit ihr versprochen; aber merkwürdigerweise — während unserer zweijährigen Bekanntschaft sind wir doch nicht ein einziges Mal dazu gekommen, miteinander zu musizieren —!“

Tanase Codolban

Er kommt mit einem Dolmetscher und erklärt ernsten Gesichts, daß er ein eigenartiger Mensch sei — alle Frauen, die er geliebt, habe er auch geheiratet, und das seien höchstens zwei gewesen. „Stellen Sie in eine Reihe zwölf Frauen“, ruft er pathetisch und mit blitzendem Blick, „und dann daneben meine kleine Sohn — ich immer wählen meine kleine Sohn. Haben kein Interesse für mich . . . Frauen!“ Aber jedes Ding hat zwei Seiten, und die Meinung, die er — jetzt — über diese Frage hegt, steht im Widerspruch zu den Berichten anderer „Leute vom Bau“.

Codolban stammt aus dem rumänischen Dorfe Visiro. Die ganze Familie war hochmusikalisch, und bereits als Kinder zogen die Brüder, die verschiedene Instrumente beherrschten (einer seiner Brü-